

Erklärung der Abbildungen.

Tafel X.

Fig. 1 u. 2. Vorder- und Rückenansicht des Kranken aus Fall II. S. 607.

Tafel XI.

- Fig. 1. Uebersichtsbild eines mikroskopischen Schnittes, der einem kugeligen Tumor von circa $6\frac{1}{2}$ cm Radius entnommen wurde. Man sieht deutlich den Unterschied des Cutisgewebes vom Tumorgewebe, welches dunkler gefärbt ist. Zeichnung bei Loupenvergrösserung.
- Fig. 2. Schweißdrüsadenom als zufälliger Befund, Reichert 6, Oc. 3.
- Fig. 3. Schnitt aus einem ungefähr erbsengrossen Knötchen. Die Anordnung der Zellstränge um die Blutgefäße ersichtlich. Loupenvergrösserung.
-

XXIV.

Kleinere Mittheilungen.

1.

Notiz über die Beschaffenheit des sogenannten Saccharins und sein Verhalten im Organismus.

Von Prof. E. Salkowski.

(Aus dem chemischen Laboratorium des pathologischen Instituts
zu Berlin.)

In meinen früher¹⁾ über das Verhalten des Saccharins (Fahlberg) im Organismus angestellten Versuchen habe ich einen Punkt unentschieden lassen müssen.

Ich hatte damals gefunden, dass das aus dem Harn der Versuchstiere wieder dargestellte Saccharin beim Umkristallisiren aus heissem Wasser einen schwer löslichen Anteil lieferte, welcher keinen süßen Geschmack mehr zeigte und nach der Schwefel- und Stickstoffbestimmung nicht das Anhydrid der Sulfaminbenzoësäure zu sein schien, sondern diese selbst. Aus Mangel an Material konnte ich diese Vermuthung nicht zur Gewissheit erheben.

¹⁾ Dieses Archiv Bd. 105 S. 60.

Es gelang mir später durch private Vermittelung noch eine Quantität Saccharin zu erhalten, die ich zunächst zu neuen Fütterungsversuchen benutzte: es wurde wiederum derselbe Körper aus dem Harn erhalten — genau auf demselben Wege — und es konnte nunmehr durch die Elementaranalyse bestimmt festgestellt werden, dass meine Vermuthung vollkommen richtig war, dass eine Sulfaminbenzoësäure vorlag.

Es schien mir nothwendig, ehe ich in dieser „Umwandlung“ eine Wirkung des Thierkörpers sah, das Saccharin selbst ebenso zu behandeln, wie es mit dem aus dem Harn erhaltenen Präparat geschehen war. Der Erfolg war ein sehr überraschender. Beim einmaligen Umkristallisiren ging der grössere Theil des Saccharins in eine nicht süß schmeckende Säure über, welche mit der aus dem Harn erhaltenen identisch war. So wurden, um einige Zahlen anzuführen, aus 9 g Saccharin 5,32 g = 59 pCt., aus 5 g 3,0278 g = 60,56 pCt. nicht süß schmeckender Säure erhalten.

Die weitere Untersuchung, die sich hauptsächlich darauf zu erstrecken hatte, ob es sich um eine „Umwandlung“ handle, was bei den grossen Mengen der erhaltenen Säure als das Wahrscheinlichere schien, oder ob vielleicht die Säure von vorneherein als Verunreinigung beigemischt sei, schob ich auf, bis das Präparat käuflich zu haben sein würde. Dieses ist nun erst vor Kurzem geschehen. Es hat sich bei erneuter Untersuchung herausgestellt, dass auch aus dem käuflichen Präparat erhebliche Quantitäten von nicht süß schmeckender Säure zu erhalten sind, wenn auch anscheinend nicht soviel, wie früher, ferner, dass die so erhaltene Säure Parasulfaminbenzoësäure ist, endlich, dass diese Säure nicht erst bei dem Umkristallisiren entsteht, sondern von vorneherein beigemischt ist. Ausser der Parasulfaminbenzoësäure scheint das käufliche Präparat noch Orthosulfobenzoësäure in ansehnlicher Quantität zu enthalten; sicher besteht es noch nicht zur Hälfte aus wirklichem Saccharin d. h. Benzoësäuresulfinid. — Das Auftreten der Parasulfaminbenzoësäure im Harn erklärt sich somit aus der Verunreinigung des Präparates mit dieser Säure, welche den Thierkörper ohne Veränderung durchläuft. — Die Belege für diese Angaben, Analysen u. s. w. sollen anderweitig zum Abdruck gelangen.

2.

Ueber die Cholerafarbstoffe.

Von Prof. Dr. L. Brieger in Berlin.

Nachdem ich festgestellt hatte, dass der purpurrothe Cholerafarbstoff ein Indolderivat ist, hegte ich die Meinung, dass derselbe ein specifisches Product der Cholerabakterien sei und glaubte auf analytischem Wege seine Natur ergründen zu können. Die im letzten Hefte¹⁾ dieses Archivs von E.

¹⁾ Dieses Archiv Bd. CX. S. 366.